brechen und namentlich das der Nöthigung. Er beantragte die auf Miturheberschaft bei ausgezeichnetem Diebstahle gegen Mothes und Oertel, sowie die auf Nöthigung gegen Oertel bejahenden Fragen zu bejahen, während Dr. Stein I. die bezeichnete Aeußerung nur als allgemeine Drohung, als vermessene Redensart hinstellt, das Zugeständniß des Angeklagten als nicht glaubwürdig bezeichnet, auch hinsichtlich des ausgezeichneten Diebstahls nur Theilnahme am Schlusse für erwiesen hält. Er beantragt Verneinung der Fragen in dieser Richtung. Dr. Schaffrath blieb bei dem offenen Zugeständnisse seines Defendenden wenig zu sagen übrig. Von Seiten der Geschwornen, die in diesem Falle ebenfalls Stadtrath Dr. Minckwitz zum Obmann gewählt hatten, wurde die Nöthigung bejaht, aber als nicht erwiesen angesehen, daß der Angeklagte mit Mord gedroht habe. Die Fragen in Bezug auf die Miturheberschaft wegen ausgezeichneten Diebstahls wurden bejaht. Bürgermeister Hitzschold in Adorf hatte die Stellung eines Strafantrags abgelehnt und es wurde daher, da die nun in Frage kommende Nöthigung nur auf Antrag strafbar ist, Oertel straffrei gesprochen, dagegen er wegen in Miturheberschaft begangenen ausgezeichneten Diebstahls zu 4 Monate 1 Woche und Mothes zu 6 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. Die Verhandlung wurde am Freitag Abends gegen 8 Uhr abgebrochen, am Sonnabend früh 7 Uhr wieder aufgenommen und nach 11 Uhr Vormittags beendet.

Kleine Wochenschau.

Böse Beispiele verderben gute Sitten. Nachdem der kleine Wochenschauer wiederholt in den Zeitungen gelesen, daß zahlreiche vornehme Herrschaften die schönen Frühlingstage benutzend, in die weite, weite Welt fahren, um in den zahlreichen deutschen Bädern ihre angegriffene Gesundheit zu retabliren oder in diesem oder jenem umgrünten Thale der Sommerfrische sich zu erfreuen, glaubte er, obschon der Generation der vornehmen Herrschaften nicht angehörig, hinter dem erhabenen Beispiele nicht zurückbleiben zu dürfen und auf einige Tage Dresden Dresden sein zu lassen, um ein wenig sich umzusehen, wie es wohl jenseits Bodenbach, Riesa, Schnarrtanne und Priestablich in der Welt aussieht. Er bestieg daher, trotzdem, daß sie ihn vor vierzehn Tagen in Radebeul anderthalb Stunden hatte sitzen lassen — da man an schönen Frühlingstagen keine Rache kennt — die Leipzig Dresdner Eisenbahn und fuhr, nachdem er den Gesang der Leipziger Lerchen und die prächtige Illumination des Schützenhauses hinter sich gelassen, directement in das deutsche waldgrüne Thüringen hinein. Es muß die Gegend schon sehr hübsch kommen, ehe wir in diesem Artikel verwöhnten Dresdner uns animirt finden. Das freundliche Saalthal mit Rosen ꝛc. lassen wir uns gefallen. Weiterhin bis Eisenach läßt sich's sehr halten. Wir fahren am nicht gerade unfreundlichen, aber abgestorbenen Weimar vorüber, lassen das kanonengespickte, zündnadelascenirte Erfurt recht gern hinter uns, auch die Gothaer Würste haben wenig Fesselndes, und erst wenn bei Eisenach die Zinnen der Wartburg im Abendgolde glühen, wird das alte deutsche Herz wieder jung und wach:

„Und der Himmel wird blauer,
Und die Seele wird weit."

Jetzt haben wir zunächst, da wir nach der ehemaligen freien Republik Frankfurt fahren wollen, ein Hühnchen mit E. G. Domann zu rupfen, an dessen väterlicher Hand und Fürsorgeleitung wir bisher auf der Eisenbahn wohlbehalten bis Eisenach gelangt sind. Von Eisenach verweist Domann in seinem neuesten Berichte das verehrte eisenbahnfahrende Publikum noch immer über den in dieser Hinsicht bereits seit Jahr und Tag überwundenen Standpunkt „Guntershausen", da man die Sache über Bebra doch um eine ziemliche Anzahl Meilen näher und billiger haben kann.

Also Bebra, in der Mitte zwischen Eisenach und Guntershausen, war trotz Domanns officieller Anweisung die Parole. Derjenige Sterbliche nun, dem vom Geschick das traurige Loos gezogen, einen sogenannten Bummelzug von Bebra nach Frankfurt zu erobern, dem rathen wir vor allen Dingen eine Bibel einzustecken. Diese kann er getrost zweimal durchlesen, ehe er die, erschnte ehemalige Republik und den Sitz des ehemaligen deutschen Bundestags mit seinen schützenden Privilegien und des ehemaligen deutschen Parlaments und des ehemaligen dickten deutschen Ur- und Philisterzopfs erreicht. Dazu ein Gepolter und Schwanken der Waggons wie bei einer leichten Seebrise, daß man jeden Augenblick nicht anders denkt, als der ganze Conduct bewege sich außerhalb des Geleises. Dazu die Gegend eintönig, farblos, von unbemerkbarer Fruchtbarkeit. Blos zwischen Schlüchtern und Steinau erquickt und erfreut sich das Auge an einem großen weitauslaufenden, fröhliche Fernsicht bietenden, anmuthigen Thale. Nach siebenstündiger Meerfahrt stiegen endlich die Zinnen von Hanau am Horizonte empor und nach nicht langer Zeit die Zinnen der alten freien Reichsstadt Frankfurt, wo trotz aller Freiheit früher nur eine gewisse Anzahl von Juden des Jahres sich verheirathen durften. In dieser verwickelten Stadt, ebenso verwickelt und verrockelt wie manche deutsche Prozeßordnung, wollen wir vor der Hand für heute übernachten und über acht Tage eines weitern berichten wie es uns weiter ergangen. Wir haben noch einen ganzen Korb voll Gutrostäten, aber die hohe Politik dürfen wir darum nicht ganz an den Nagel hängen, obschon sie es zuweilen verdiente.

Mit der lieben Einheit des Norddeutschen Bundes ist es auch in gegenwärtiger uns wahrscheinlich in noch mancher künftigen Zeit noch immer Essig oder die Sache noch nicht in demjenigen Topfe, in welchem sie von Gottes und Rechtswegen sein sollte. Zunächst was die norddeutsche Marine anlangt. Da lesen wir noch immer: „Se. Majestät Fregatte so und so". Es ist dies eine sehr kleinliche Nachahmung des englischen Gebrauchs, wo es auch heißt: „Ihrer Majestät Fregatte". Es hapert hier freilich etwas mit der Logik. Denn consequenter Weise müßte man dann auch, wo es sich um Bundeseigenthum handelt, sagen: „Se. Majestät Festung Mainz" ꝛc. Nachdem der Norddeutsche Bund einmal nach allen Factoren der Gesetzgebung ins Leben getreten und zu Recht besteht, sollte man demselben auch in dergleichen Aufserlichkeiten gerecht werden. Kann man es jemand einem nicht preußischen norddeutschen Bundesbruder verdenken, wenn er mit Entrüstung in seinem Lande oder Bundesland am Eisenbahngebäude liest: „Königlich Preußische Post" oder „Königlich Preußisches Telegraphenamt". Die „norddeutsche" Post und den „norddeutschen" Telegraphen läßt er sich gefallen, aber mir nichts dir nichts und zwar ganz verfassungswidrig „schwarzweiß" angestrichen zu werden, ist eine nonchalante und darum verletzende Zumuthung. Dergleichen königlich preußische Regelwidrigkeiten sind gewiß nicht geeignet, das so wünschenswerthe Einverständniß unter der norddeutschen Brüderschaft zu fördern. Es kommt im Grunde gar nichts darauf an, ob der Chausseebalken bundesstaatlich norddeutsch oder königlich preußisch angestrichen, — man muß bei dem einen so gut blechen wie bei dem andern, — aber der Herr v. Göthe sagt: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt."

In Wien werden die Pfaffenblätter noch verrückt über das Volk Gottes, weil dasselbe durch seine bekannte, dem Christenmenschen weniger geläufige, rührige, unermüdliche Geschäftsthätigkeit, durch seine Sparsamkeit, Zähigkeit und Beharrlichkeit mit der Zeit im irdischen Besitz und Einfluß es weiter bringt, als die übrige Wiener Christenheit. Diese verbohrten Pfaffen sollten doch dabei bedenken, daß sie ihren Glaubensgenossen selbst das bedauerlichste Armuthszeugniß hinsichtlich geschäftlicher Einsicht, rastloser Betriebsamkeit und größerer Einmüthigkeit im Zusammenhalten ausstellen. Wenn Tausende von Christen — wie die Erfahrung hinreichend gelehrt hat — durch ein oder zwei Judengeschäfte sich ins Bockshorn jagen lassen, wenn diese wenigen Juden und zwar nicht auf unreellem Wege durch Einsicht, Thätigkeit und Zusammenhalten bemittelte Leute werden, während es die Tausend Christen zu nichts bringen, so kann kein vernünftiger Mensch den Juden deshalb einen Vorwurf machen. Aber lustig ist es, anzuhören, wenn die Wiener Pfaffen zetern: „Wer bewohnt die Paläste an der Ringstraße? — die Juden! Wer ist im Besitze der prunkenden Läden am Graben? — die Juden! Wer beherrscht die Wiener Presse?*) — die Juden! Wer steht an der Spitze der Fabriken, welche das Kleingewerbe und den freien Handwerkerstand vernichten? — die Juden! Wer caßirt die fetten Dividenden der Actien ein? — die Juden! Für wen wird im Winter Theater gespielt? — für die Juden! Wer besetzt im Sommer Baden, Köslau, Nußdorf und die anderen Vororte der Hauptstadt? — die Juden! Wem kommt die Civilehe zu statten? — den Juden!" In diesem Tone zetert dieses ultramontane Volk gegen Bewohner der eigenen Stadt, unter denen sich die hochgeachtetsten Familien befinden. Eine Judenhetze à la Rumänien würde darum diesem judenfresserischen Zahnhagel gar nicht unlieb sein. — Für den Papst freilich und seine Clerisei, wie in hochgestellten, aber geistig umflorten christlichen Familien, sammeln die Juden ihre Schätze nicht, was man ihnen auch nicht wird verdenken können.

*) Natürlich, weil sie nicht ins Horn der Pfaffen stößt.

Königliches Hoftheater.

*** Drei Sterne in vorstehender Form auf dem Theaterzettel inmitten der darstellenden Personen verkündigen dem Publikum und den kritischen Astronomen: daß sich am Theaterhimmel etwas Besonderes ereignen werde. Es deutet dieses Zeichen entweder auf einen glänzenden Stern, einen feurigen Kometen, der aus seiner angestammten Bahn gewichen und auf seiner Rundreise in den Zenith unserer Bühne gekommen, wo er Abends von halb Sieben bis zehn Uhr dem bewaffneten und unbewaffneten Auge sichtbar sein wird. Es giebt hier wiederkehrende Erscheinungen, deren Glanz schon lange Zeit Bewunderung erregt, mitunter aber auch Sterne, „die des Sehers Rohr nicht kennt" und bestimmt sind, die Bahn zu wandeln, auf der sich Meteore wie Nebelsterne in dem großen Universum der Kunst bewegen. — Wir hatten vorgestern Abend Gelegenheit, einen kleinen aufgehenden Stern zu betrachten, der durch den Meridian unserer Bühne ging. Ueber seine Culmination und den Parallelkreis zu berichten, Kunde zu geben, wie weit er von der Sonne entfernt stand, welche früher an selbiger Stelle so glanzvoll geleuchtet, fällt etwas schwer. Doch, auch das Entstehende und Werdende hat eine Berechtigung, daß seiner gedacht werde, selbst auf den Punkt hin, daß das Vollbringen auch nicht Alles leistete, was begehrt und verlangt wird.

Fräulein Julie Kramer, vom Stadttheater zu Bremen zeigte sich in dem Lustspiel: „Die zärtlichen Verwandten" von Benedix, als „Thusnelde." Im Grunde genommen, eine nicht leichte Aufgabe, indem Fräulein Langenbaun in dieser Parthie sich die volle Gunst erworben. Hier in gleich heiter Art zu beharren, nicht den Horizont zu verlieren, wo der Brennpunkt in gewissen Scenen liegt, damit am Ende der Bahn der Durchmesser gefunden werde, dieses Alles war zu erwägen. Im Ganzen genommen hatte die noch sehr jugendliche und mit Talent begabte Darstellerin die Rolle richtig erfaßt. Ihre Sprache aber ist nicht dialektfrei, mitunter etwas breit, in der Höhe die Worte geklemmt und ihr Spiel noch mangelhaft. Dennoch wurde ihr Beifall nicht vorenthalten. Unter den übrigen Mitspielenden zeichneten sich namentlich Herr Jauner, so wie Fräulein Allram und Fräulein Köhn besonders aus. Den Schluß des Abends bildete das von den Damen des Corps de ballet ausgeführte Ballet: les bouquets, Ballabile, welches sich abermals gemessenen Beifalls zu erfreuen hatte.

Th. Drobisch.

Victoria-Höhe in Loschwitz.

Heute, Montag, den 27. Juni

grosses Concert ohne Entrée.

Für große Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. C. Blau.

Gustav Menzel,

Dentiste.

Annaienstraße Nr. 1, erste Etage.

Atelier für künstl. Zahnersatz.

Sprechstunden von 9 bis 5 Uhr.

Schmerzlose Application. Billige Preise.

Minderbemittelten besondere Preisermäßigung.

Feuer- u. diebessichere Cassaschränke

neuester und practischer Construction, empfiehlt

Eduard Gigas,

Pfaffendorfer Straße Nr. 58.

Eingesandt.

Dem Verdienste seine Krone.

In den schaffenden Kräften unserer Zeit, namentlich in dem commerciellen, liegt noch viel Accomodations-Fähigkeit, die vielfachen Bewegungen früherer Jahre haben uns diese negative Tugend erleichtert. Bereits aber rührt und regt es sich auf dem Gebiete des Handels ganz außerordentlich, es treten uns Thatsachen entgegen, die man erfreulich nennen kann. Die Parole heißt Fortschritt und Einer der ersten Bannerträger ist der Inhaber der Firma

Paul Bernh. Morgeneier

Cigarren- und Tabak-Handlung eigner Fabrik,

Dresden, Leipzig, Chemnitz, München ꝛc.

Das Gewölbe, Sophien- und Wilsdrufferstraßen-Ecke, gegenüber der Post, ist jetzt für alle Passanten der Brennpunkt der Aufmerksamkeit geworden. Wenn Abends die Gasflammen in selbigem strahlen, wenden sich die Blicke dorthin und Mancher flüstert sich im Stillen zu: „Der Mann versteht seine Zeit." Denn solche Gewölbe werden der Schmuck einer Straße, sie geben Beweis, daß auch Dresden nicht mehr dem Schlendrian huldigt und mit andern europäischen Großstädten gleichen Schritt halten will. Ein solches Etablissement in's Leben zu rufen und auch, bei der Güte der Waaren, äußerlich keine Kosten zu scheuen, dazu gehört Muth. Herr Morgeneier besitzt solchen, unbesorgt was auch die Neider dazu sagen und wir können uns nur gratuliren, wenn in die dumpfige Atmosphäre kleinstädtischen Geistes eine solche Kraft, Leben und Bewegung bringt. Die große Menge erkennt dieses auch an, denn stets ist das Gewölbe von Käufern angefüllt, wozu einerseits die günstige Lage mit beiträgt. Aber diese nicht allein, Reellität der Waare, das Besondere, das Vorzügliche bei angemessenen und billigen Preisen, das ist der Hebel, der hier seine bewältigende Kraft äußert. Darum nothmals

Dem Verdienste seine Krone!

Billig und doch gut!

Daß billige Waare zugleich auch gut sein könne, ist Vielen noch zweifelhaft. Darüber mag wohl auch, namentlich in den höheren Kreisen, noch ein gewisses Vorurtheil bestehen, da sie sich von der Meinung beeinflussen lassen: „**Nur was recht theuer, das allein sei gut!**" Daß dies aber eben auch nur auf bloßem Vorurtheil beruhe, dagegen hilft weder reden, schreiben noch jegliches agiren, sondern das beste Mittel ist: **sich selbst an Ort und Stelle überzeugen** und zwar in dem

Wiener Herren-Garderobe-Magazin,

Altmarkt Nr. 5, 1. Etage,

hier heißt es, mit eignen Augen ansehen und sich überzeugen von der Rechtheit, Feinheit und Qualität der Stoffe, von dem noblen, eleganten Schnitte und Geschmacke sämmtlicher Kleidungsstücke, dem wir zugleich unsern Preis-Courant beifolgen lassen:

Ein eleganter Frühjahrs- oder Sommer-Ueberzieher 4½, 5, 6 bis 9 Thlr.,
ein feiner schwarzer Tuchrock in Drap elastique (Niederl. Waare), 4, 5, 6 bis 8 Thlr.,
ein feiner Promenaden-Rock, Jaquets in den schönsten und neuesten Farben, wie grün, blau, braun, elegant gearbeitet, von 3½, 4½, 5, 6 bis 8 Thlr.,
ein feines Salon-Jaquet von 2½ Thlr. aufwärts,
ein feines schwarzes Buckskin-Beinkleid von 2½ Thlr. aufwärts,
ein feines schwarzes Tuch-Beinkleid von 1½ Thlr. aufwärts,
feine Sommer-Beinkleider in den neuesten Dessins, von 1½, 2, 2½ bis 3½ Thlr.
Westen, Schlafröcke, Reisedecken, Lustre- und Cambrai-Jaquets billigst.

Sämmtliche Stoffe sind gekrumpfen und dekatirt.

Wie wir bei guter Waare solche auffallend niedrige Preise stellen können, so daß selten Jemand mit uns concurriren kann und wird, auch darüber wollen wir einen beredten Commentar mit kurzen Worten folgen lassen: Wir sind vor allen Dingen im Besitze außergewöhnlich billiger Arbeitskräfte; alle Artikel, welche nicht in unseren eigenen Fabriken gefertigt werden, beziehen wir nur en gros und stets gegen baare Kasse; außerdem kennen wir keine Jobber, Durchbrenner ꝛc. nicht, wie es ja oft in Geschäften vorkommt, da wir ohne Zahlung nichts abgeben; wir haben folglich auch nicht nöthig — wie es eben häufig der Fall ist — Verluste und Defizit's auf Rechnung anderer Kunden mit zu übertragen. Die größte Genugthuung für unsere Reellität finden wir schon darin, daß seit unserem kurzen Hiersein viele Kunden von uns schon zum zweiten und dritten Male gekauft haben. Dies ist der sicherste Beleg, daß wir am hiesigen Platze schon bestens accreditirt sind.

Neue Baumsägen ohne Bügel,

à 12½ u. 20 Ngr., mit neuesten zweckentsprechenden Zähnen, namentlich zum Ausschneiden eng stehender Aeste geeignet.

Neue Oculirmesser,

mit neuer vortheilhafter Vereinigung des Lösers mit der Klinge, zum Oculiren der Rosen ꝛc. —

Gartenscheeren zum Beschneiden der Gehölze, Rosen und Reben ꝛc. —

Gartenhippen, Oculir-, Copulir-, Veredlungs- u. Spargelmesser ꝛc. —

Bügelsägen mit besten Stahlblättern, von 6 Ngr. an. —

Raupen-, Gras- u. Heckenscheeren und andere **Gartenbaumtensilien** von bekannter Güte zu billigen Preisen. Catalog gratis und franco bei

S. KUNDE SOHN, Pirnaischestr. 22.

Das Möbel-Lager

von

Prölß & Grundig,

Nr. 42. Wilsdrufferstraße Nr. 42,

I. und II. Etage. Eingang Quergasse,

sichert bei einer großen Auswahl aller Gattungen von Tischler- und Polstermöbeln Garantie und billige Preise zu.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe ich **reinwollene**

Hosen- und Rock-Stoffe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, à Hose 2½ Thlr.

Buckskin-Rester

zu Anzügen passend, werden sehr billig ausverkauft, bei

Albert Sieber,

Frauenstrasse Nr. 9.